

Analyse zur Verweildauer

in den stationären Einrichtungen
der Altenhilfe im Ev. Johanneswerk e.V.

Ergebnisse der Zeitreihenbetrachtung und sozialpolitische Konsequenzen

Dr. Gero Techtmann

DEVAP Bundeskongress
am 23./24.09.2015



1

Vorstellung Alters-Institut gGmbH

Ergebnisse der Analyse

Fazit und sozialpolitische
Konsequenzen

Alters-Institut gGmbH

- Das Alters-Institut gGmbH wurde Anfang 2014 als Tochtergesellschaft des Evangelischen Johanneswerk e.V. gegründet.
- Das Alters-Institut forscht und entwickelt rund um die Versorgung alter Menschen mit Hilfebedarf.
- Die Erkenntnisse dienen dem Ziel der Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit in den Einrichtungen des Johanneswerks und sollen den kranken, pflegebedürftigen und behinderten Menschen in den Einrichtungen zugutekommen.
- Ziel der Forschungsarbeit ist es, praxisgerechte Konzepte zu entwickeln, die richtungsweisend für die zukünftige Versorgung von Hilfe- und Pflegebedürftigen sind.

ALTERS-INSTITUT

 DAS ZENTRUM FÜR VERSORGUNGSFORSCHUNG
UND GERAGOGIK

www.alters-institut.de




2

Vorstellung Alters-Institut gGmbH

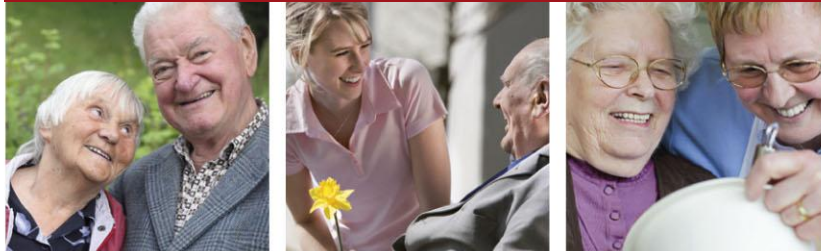
Ergebnisse der Analyse

Fazit und sozialpolitische
Konsequenzen

Datenbasis

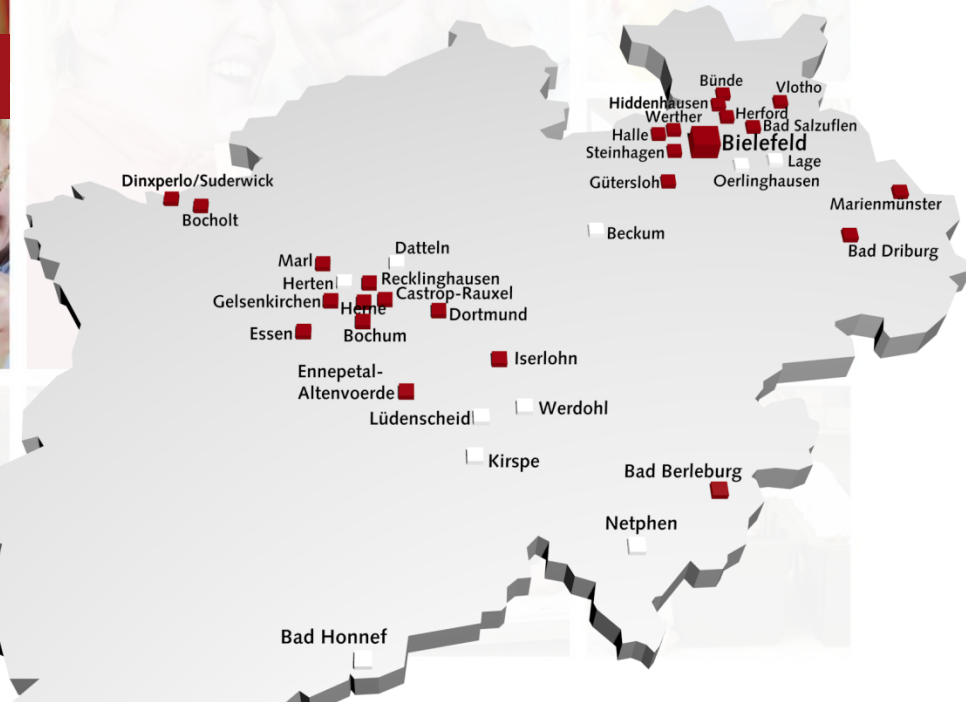


Altenhilfe im Ev. Johanneswerk



Mitglied: **NETZWERK** soziales
neue
Kliniken gestalten

- Ev. Johanneswerk e.V.
- 34 stationäre Einrichtungen in der Altenhilfe für ca. 3.500 Bewohner/-innen
- Ambulante Angebote für ca. 1.500 Menschen

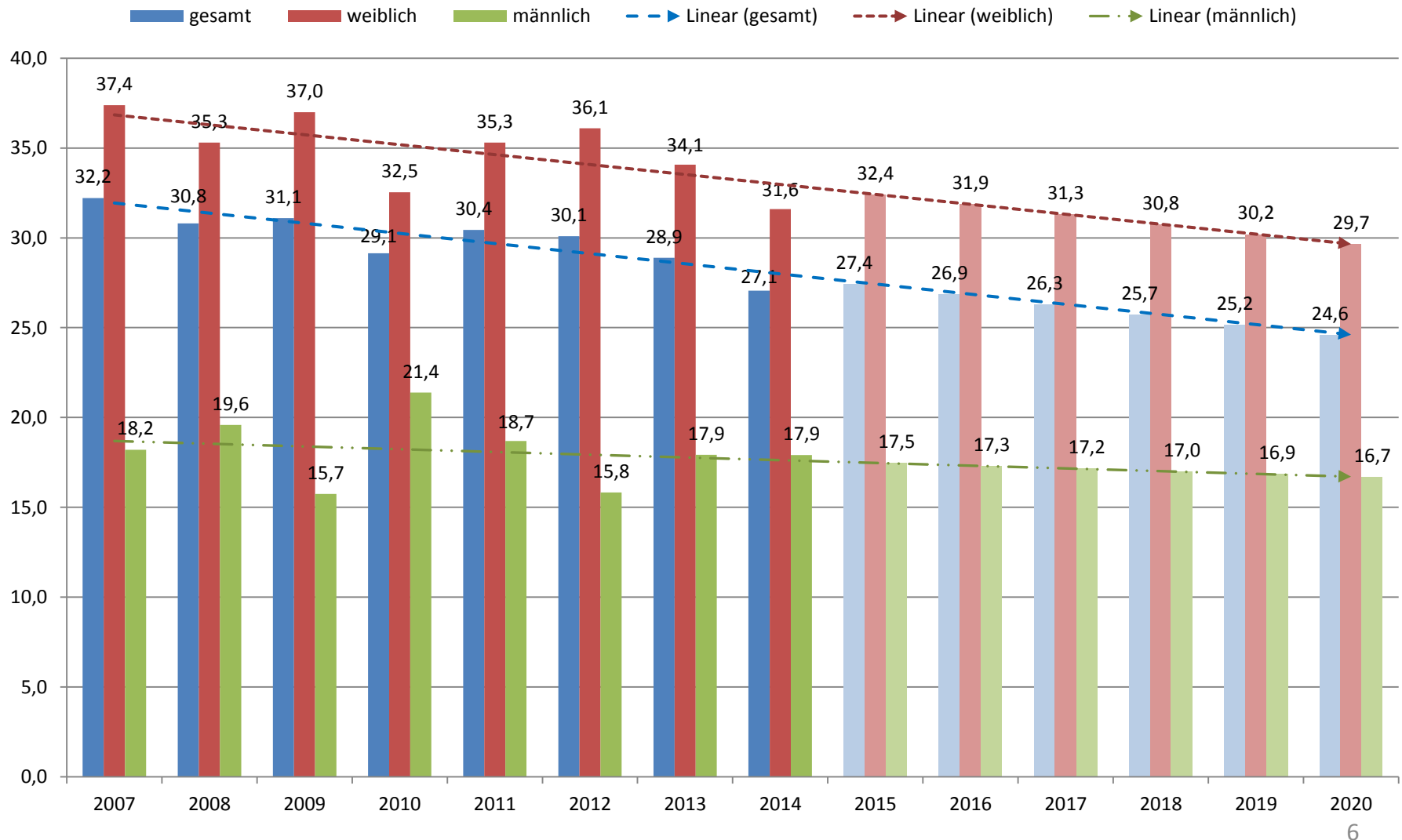


Datenbasis

- Ausgewertet wurden Daten aller BewohnerInnen (und Kurzzeitpflege-Gäste), die im Zeitraum zwischen April 2007 und August 2014 in den stationären Pflegeeinrichtungen des Ev. Johanneswerks verstarben.
- Dies betraf im genannten Zeitraum insgesamt
 - 8286 Bewohnerinnen und Bewohner, darunter
 - 5817 Frauen (70,2%) und
 - 2469 Männer (29,8%).
- Alle Auswertungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit dieser Bewohnerinnen und Bewohner (stationäre Versorgung und Gäste der Kurzzeitpflege), da dies dem tatsächlichen Bild der Sterbesituation in den Einrichtungen am ehesten entspricht.
- Die Repräsentativität der Einrichtungen des Ev. Johanneswerks e.V. zu allen bundes-deutschen Pflegeeinrichtungen wurde nicht systematisch überprüft (soziodemografische Merkmale der Bewohner, Diagnosen, Grad der Pflegebedürftigkeit etc.). Nach den vorliegenden Erkenntnissen aus Analysen der Bewohnerstrukturen kann jedoch von einer weitgehenden Vergleichbarkeit mit anderen Pflegeeinrichtungen ausgegangen werden.

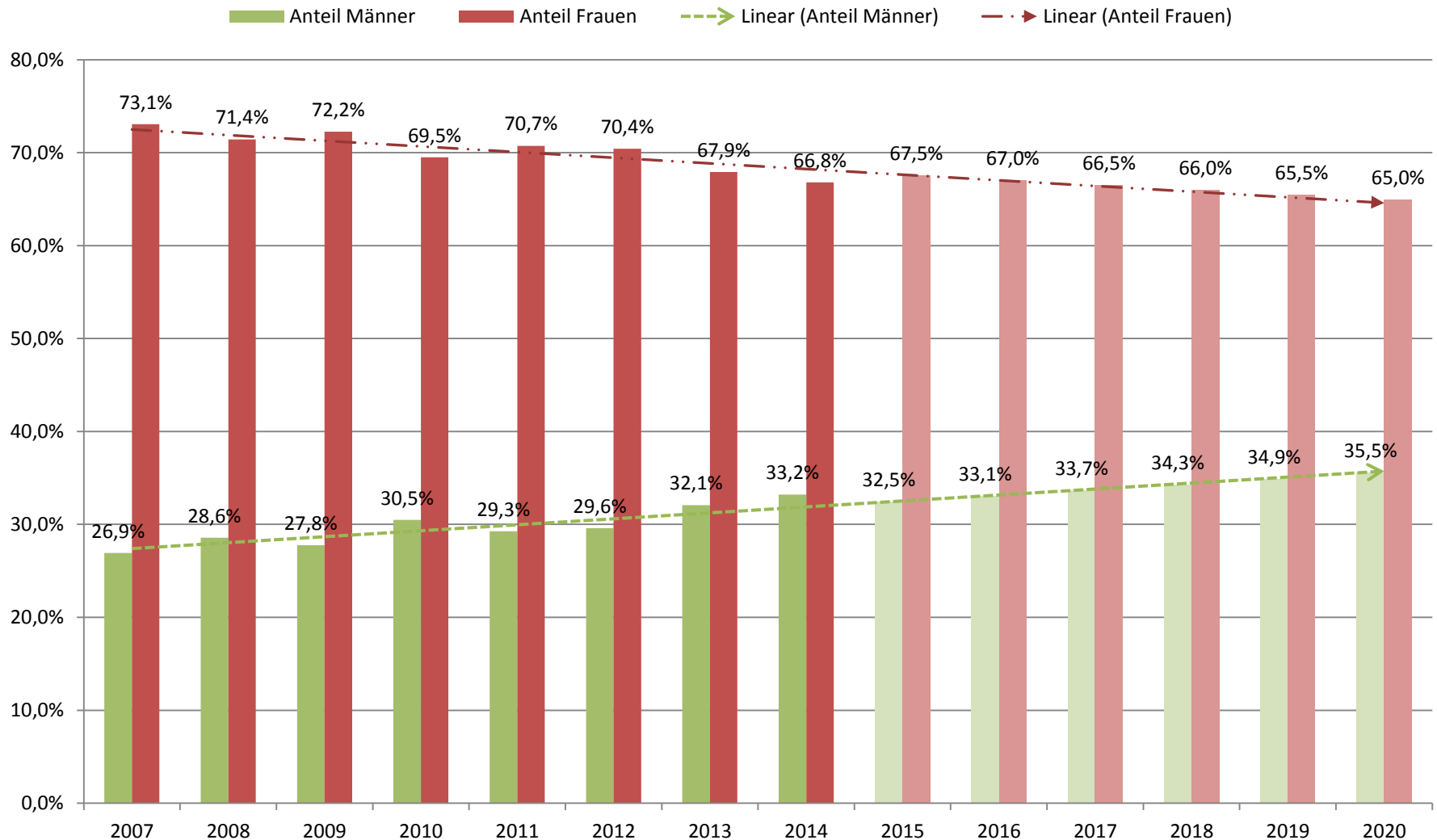
Verweildauer und Trend

Verweildauern 2007 bis 08/2014 (Trendszenario, stationär und KZP, Mittelwerte, n=8286)



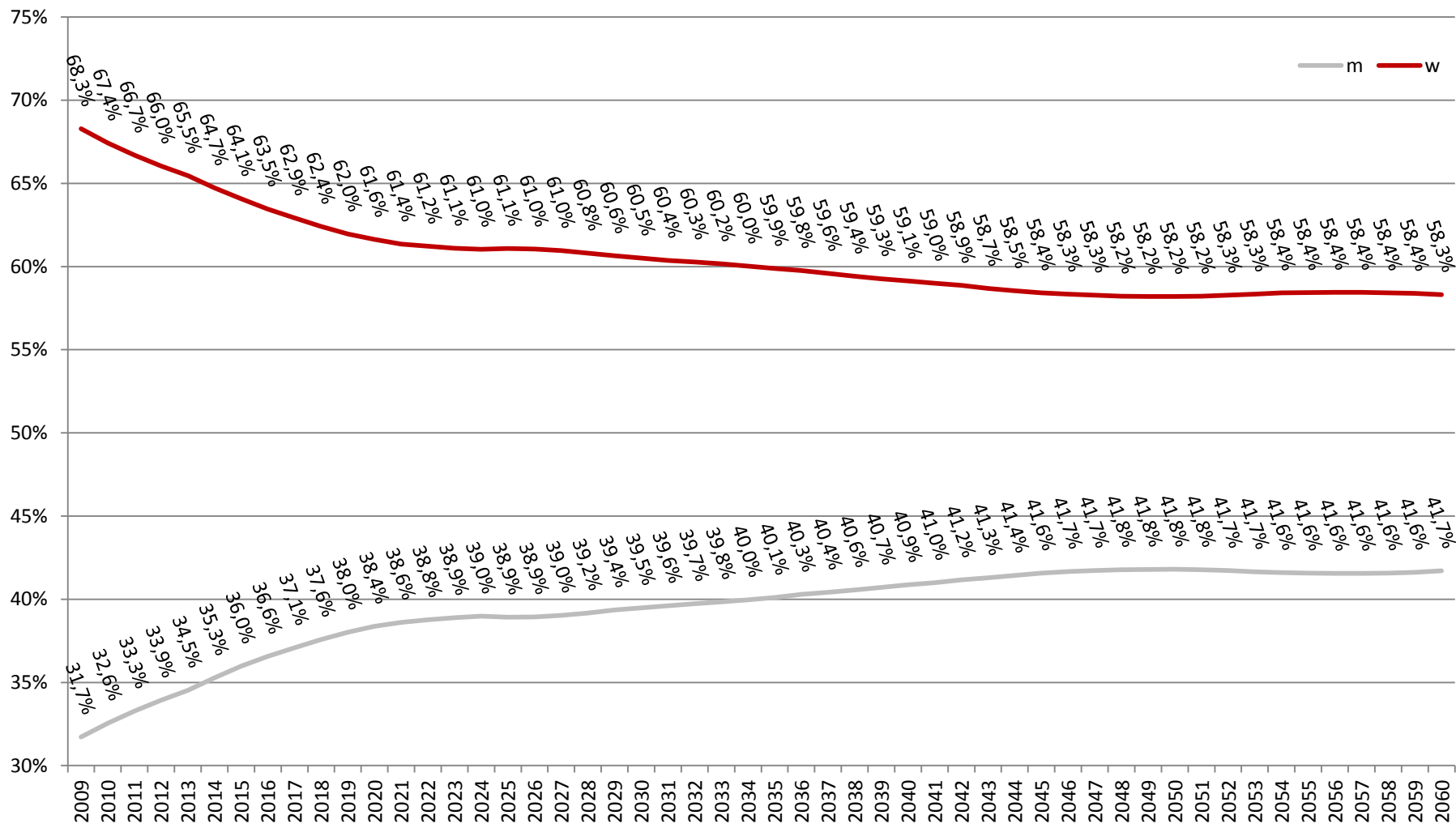
Verweildauer nach Geschlecht

Geschlechtsspezifische Verteilung der Verstorbenen (Trendszenario, stationär und KZP, n=8286)



Entwicklung der Geschlechterverteilung

Bevölkerungsvorausberechnung bis 2060; Altersgruppe 80+



Quelle: Statistisches Bundesamt, Destatis, 2013, eigene Darstellung

Verweildauer in Intervallen

Intervalle in Monaten		gesamt			weiblich (w)			männlich (m)		
Unter-grenze [	Ober-grenze]	n	%	kum.	n	%	kum.	n	%	kum.
0	1	1484	17,9%	17,9%	833	14,3%	14,3%	651	26,4%	26,4%
1	2	552	6,7%	24,6%	308	5,3%	19,6%	244	9,9%	36,2%
2	3	367	4,4%	29,0%	239	4,1%	23,7%	128	5,2%	41,4%
3	4	270	3,3%	32,3%	165	2,8%	26,6%	105	4,3%	45,7%
4	5	221	2,7%	34,9%	135	2,3%	28,9%	86	3,5%	49,2%
5	6	139	1,7%	36,6%	86	1,5%	30,4%	53	2,1%	51,3%
6	12	846	10,2%	46,8%	580	10,0%	40,3%	266	10,8%	62,1%
12	18	583	7,0%	53,8%	402	6,9%	47,2%	181	7,3%	69,4%
18	24	539	6,5%	60,4%	376	6,5%	53,7%	163	6,6%	76,0%
24	36	818	9,9%	70,2%	638	11,0%	64,7%	180	7,3%	83,3%
36	48	642	7,7%	78,0%	496	8,5%	73,2%	146	5,9%	89,2%
48	60	500	6,0%	84,0%	404	6,9%	80,1%	96	3,9%	93,1%
60	72	341	4,1%	88,1%	293	5,0%	85,2%	48	1,9%	95,1%
	> 72	984	11,9%	100%	862	14,8%	100%	122	4,9%	100%
n		8286			5817			2469		

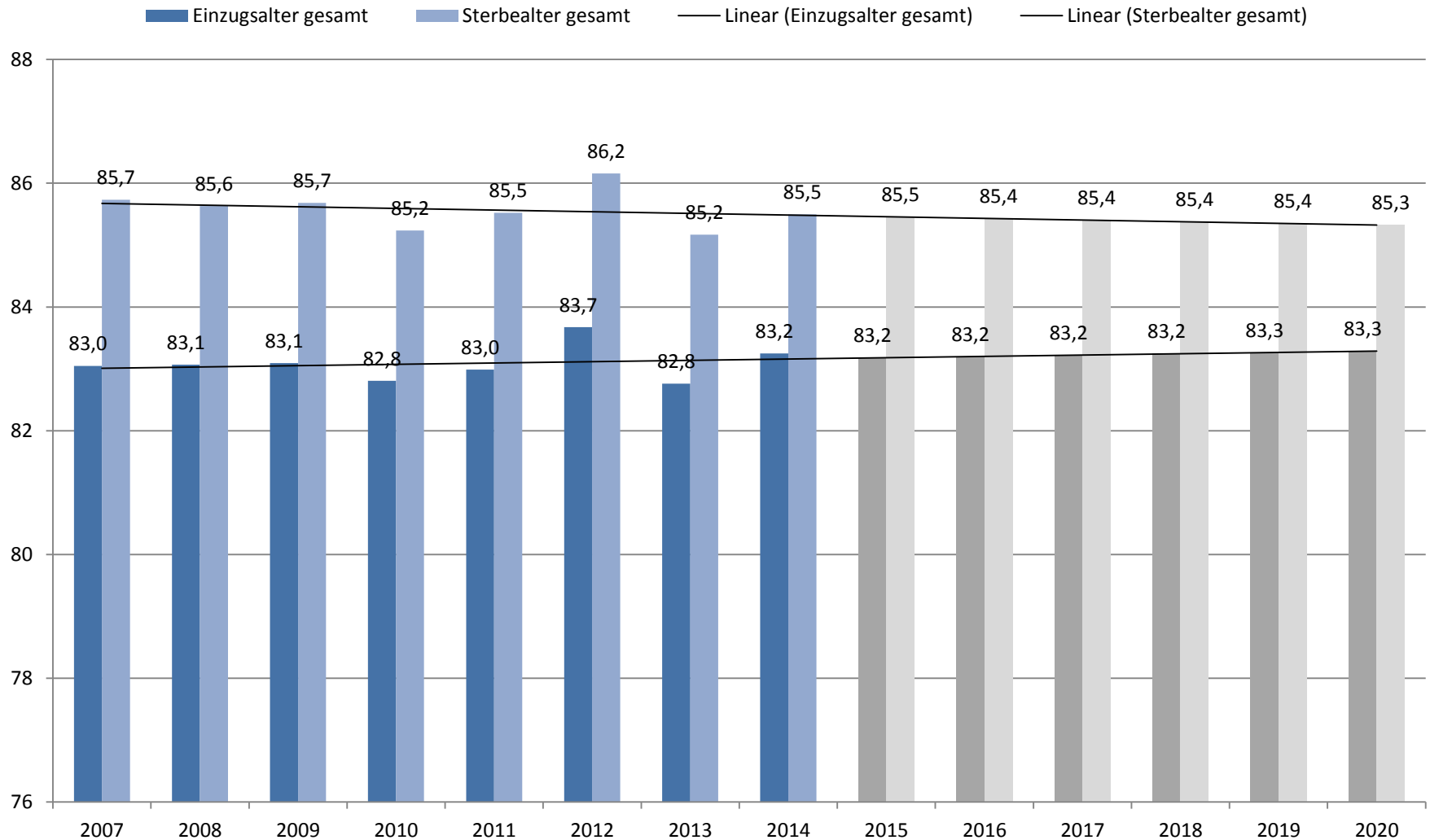
Heterogenität der Verweildauern

* sortiert nach	Haus A	Haus B	Haus C	Haus D	Haus E	Haus F	Haus G	Haus H	Haus I	Haus J	Haus K	Haus L	Haus M	Haus N	Haus O	Haus P
Case-Mix (07-14)	1,75	2,07	1,72	1,89	1,70	1,68	1,83	2,15	1,85	1,90	1,69	1,84	1,72	1,71	1,89	1,63
Anteil Männer (07-14)	25,5%	33,8%	19,5%	20,6%	18,3%	39,9%	21,0%	19,8%	18,2%	32,9%	27,7%	22,6%	33,1%	20,3%	20,6%	28,9%
Anteil Demenz (07-14)	62,3%	75,6%	59,0%	65,7%	37,3%	23,7%	50,2%	67,3%	49,1%	53,7%	69,3%	58,6%	49,9%	57,6%	56,2%	51,7%
Dauer MW Monate (07-14)	13,5	18,7	19,5	22,3	26,4	26,9	27,0	27,5	27,7	28,1	28,4	28,8	28,8	29,0	29,7	30,4

* sortiert nach	Haus Q	Haus R	Haus S	Haus T	Haus U	Haus V	Haus W	Haus X	Haus Y	Haus Z	Haus AA	Haus AB	Haus AC	Haus AD	Haus AE	Haus AF
Case-Mix (07-14)	1,72	1,83	2,05	1,95	1,88	1,77	1,76	1,85	1,74	1,90	1,55	1,75	1,80	1,79	1,79	1,98
Anteil Männer (07-14)	28,0%	16,6%	22,9%	19,4%	15,6%	21,8%	15,3%	18,0%	25,8%	13,1%	24,1%	17,7%	21,2%	17,3%	18,7%	34,8%
Anteil Demenz (07-14)	47,8%	73,2%	73,9%	56,6%	56,0%	53,7%	59,5%	53,9%	60,2%	56,3%	26,3%	53,9%	88,2%	54,7%	64,0%	77,0%
Dauer MW Monate (07-14)	31,1	31,3	32,2	32,3	32,5	32,6	33,3	33,8	34,2	34,4	34,7	34,9	35,3	35,9	36,1	41,7

Verweildauer nach Alter

Verteilung des Einzugs- und Sterbealters (Trendszenario, stationär und KZP, **gesamt**, n=8286)



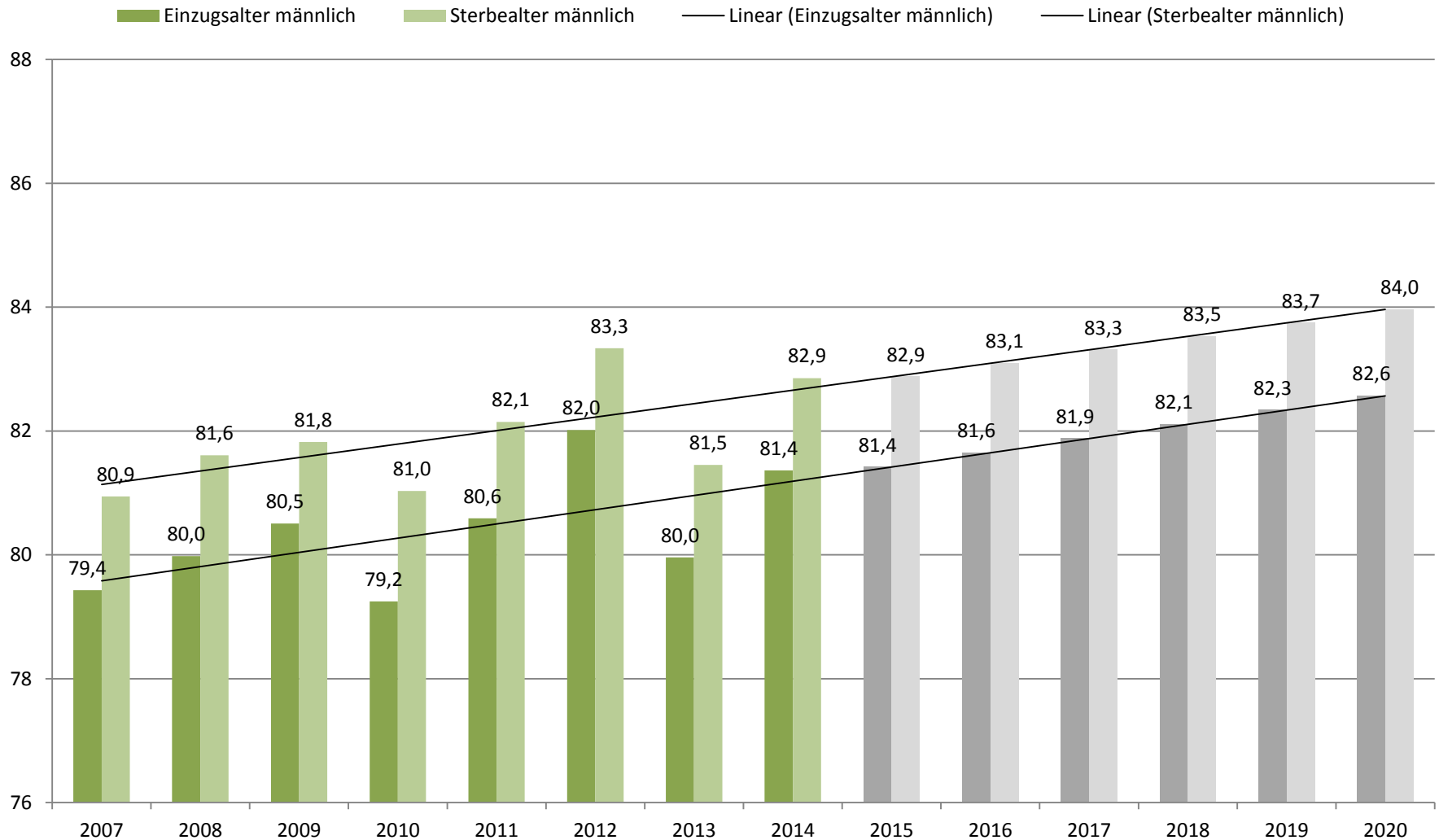
Verweildauer nach Alter

Verteilung des Einzugs- und Sterbealters (Trendszenario, stationär und KZP, **weiblich**, n=5817)



Verweildauer nach Alter

Verteilung des Einzugs- und Sterbealters (Trendszenario, stationär und KZP, **männlich**, n=2469)



3

Vorstellung Alters-Institut gGmbH

Ergebnisse der Analyse

**Fazit und sozialpolitische
Konsequenzen**

Fazit

- Im zeitlichen Verlauf ist eine schwankende, jedoch stetige Abnahme der Verweildauern zu beobachten; von ca. 32 Monaten im Jahr 2007 auf aktuell 27 Monate (08/2014). Prognostisch ist im Jahr 2020 nur noch mit einer Verweildauer von ca. 24 Monaten zu rechnen.
- Knapp ein Fünftel aller Bewohnerinnen, Bewohner und KZP-Gäste verstirbt innerhalb der ersten vier Wochen nach dem Einzug; nach 6 Monaten sind 30% der neu eingezogenen Frauen und über die Hälfte aller Männer verstorben.
- Der prozentuale Anteil der Männer unter den verstorbenen Heimbewohnern hat seit 2007 deutlich zugenommen; von damals gut einem Viertel (26,9%) auf nunmehr ca. ein Drittel (33,2%). Es ist zu erwarten, dass sich dieser Trend aufgrund der demografischen Entwicklung in den kommenden Jahren (insbesondere bis 2025) weiter fortsetzen wird.
- Zwischen den Pflegeeinrichtungen sind teils deutliche Unterschiede festzustellen. Die Spreizung der Verweildauern bewegt sich zwischen ca. 14 Monaten im Minimum und ca. 42 Monaten im Maximum. Die Anteile der Verstorbenen nach 6 Monaten variieren zwischen minimal ca. 23% und maximal 53%.
- **Diese Trends zeigen auf: Insgesamt ist weiterhin von einer Zunahme der Bedeutung palliativer Pflegebedarfe in stationären Pflegeeinrichtungen auszugehen.**

Sozialpolitische Konsequenzen in Thesen

1. Stationäre Einrichtungen der Altenpflege werden auch in Zukunft nicht überflüssig.

- Der Wandel der Zielgruppen der Pflegebedürftigen in der stationären Versorgung belegt, dass selbst bei Berücksichtigung des favorisierten Verbleibs in der eigenen Häuslichkeit und der erfolgreichen Umsetzung sozialpolitischer Ziele im Wohnquartier, die stationäre Versorgung bereits einen Funktionswandel vollzieht, der das Altenheim offensichtlich nicht überflüssig macht.
- Altenheime werden in vielen Kommunen zum Ende der Versorgungskette. Dies war sozialpolitisch immer gewollt und ist auch im Pflegeversicherungsgesetz so benannt (§ 43 SGB XI), tatsächlich aufgrund mangelnder ambulanter Strukturen häufig aber nicht umgesetzt.

Sozialpolitische Konsequenzen in Thesen

2. Stationäre Einrichtungen der Altenpflege nehmen unterschiedliche Funktionen im der kommunalen Versorgungslandschaft wahr.

- Stationäre Einrichtungen sind zunehmend entweder im Schwerpunkt „Sterbeorte für Männer“ (Schwerpunkt Palliativ/Hospiz) oder „letzter Aufenthaltsort für Frauen mit einer demenziellen Erkrankung“ (Schwerpunkt Demenz). Dazwischen finden sich zahlreiche Schattierungen.
- Die Einrichtungen haben also im konkreten örtlichen Versorgungssetting unterschiedliche Funktionen, für die es gilt, den Blick zu schärfen: Pflegeheim ist nicht gleich Pflegeheim!

Sozialpolitische Konsequenzen in Thesen

3. Genderspezifische Aspekte müssen verstärkt in den Pflegewissenschaften betrachtet werden.

- Der steigende Anteil der Männer führt zu neuen Handlungsschwerpunkten, die sich deutlich über längere Zeiträume belegen lassen. Dies eröffnet weitreichende Fragestellungen, u.a. nach einer gendersensiblen Pflege, Kultur- und Freizeitarbeit in den ursprünglich weitgehend feminisierten Lebenswelten der stationären deutschen Altenpflege.
- Auch die Weiterentwicklung der bestehenden Hausgemeinschaftskonzepte tritt damit in den Vordergrund, die bis heute durch die Beteiligung beim Kochen und Haushaltsarbeiten als Konzeptmerkmale dem sog. „Normalitätsprinzip“ entsprechen und hierbei eher auf ältere Frauen fokussiert sind.

Sozialpolitische Konsequenzen in Thesen

4. Die Bemessung des Personalbedarfs in den stationären Einrichtungen der Altenpflege darf nicht ausschließlich an der direkten Pflege (Bewohnerleistungen) orientiert sein.

- Die Personalbemessung der Einrichtung kann und darf sich nicht ausschließlich aus Kennzahlen ableiten, die über Pflegestufen definiert werden, weil die Versorgungsbedarfe in der Einrichtung belegbar höher sind, als nach dieser Systematik erfassbar wäre (Beispiel: Aufwand für die Erstellung von Pflegeplanungen steigt mit zunehmender Fluktuation der Bewohnerinnen und Bewohner).
- Die im Rahmen einer hohen Sterbeintensität anfallenden zusätzlichen Ressourcen müssen daher im Hinblick auf ihre Refinanzierung stärker als bislang in den Fokus gerückt werden.

Sozialpolitische Konsequenzen in Thesen

5. Durch Bewohnerstrukturen und Handlungsschwerpunkte wird mehr Personal benötigt.

- Die Forderung nach einer bundesweiten einheitlichen Personalbemessung greift nach den Ergebnissen der Studie zu kurz: Die differenzierten Handlungsschwerpunkte der stationären Altenpflege belegen über einrichtungsspezifische Verweildauern die Notwendigkeit, die Personalausstattung nicht über einheitliche Personalschlüssel zu steuern, sondern am tatsächlichen Bedarf zu orientieren, der sich z.B. an Verweildauern festmacht und auf palliative Handlungsschwerpunkte verweist.
- Zusätzliches Personalschlüssel als Ergänzungspersonal, z.B. über weitere Differenzierungen im § 87 SGB XI könnten hier hilfreich sein.

Weitere Informationen

Weitere Informationen zum Thema, den zusammenfassenden Forschungsbericht sowie einen weiteren Fachartikel mit ausführlicher Darstellung der sozialpolitischen Konsequenzen aus Sicht des Ev. Johanneswerks finden Sie auf der Internet-Präsenz des Alters-Instituts unter:

www.alters-institut.de

ALTERS-INSTITUT

DAS ZENTRUM FÜR VERSORGUNGSFORSCHUNG
UND GERAGOGIK

[Kontakt](#) [Impressum](#) [Anfahrt](#)



Startseite

Institut

Projekte

Publikationen

Das Alters-Institut: Praxisgerecht und richtungsweisend

Das Alters-Institut forscht und entwickelt rund um die Versorgung alter Menschen mit Hilfebedarf. Ziel der Forschungsarbeit ist es, praxisgerechte Konzepte zu entwickeln, die richtungsweisend für die zukünftige Versorgung von Hilfe- und Pflegebedürftigen sind. Die Themen und Inhalte sind vielfältig und hängen immer vom jeweiligen Setting ab: Fachliche Fragestellungen einer Einrichtung können beispielsweise genauso bearbeitet werden wie Fragen zur Gestaltung von kommunalen Versorgungsstrukturen.

Dabei nimmt das Alters-Institut immer auch das soziale Umfeld der Hilfe- und Pflegebedürftigen in den Blick: (pflegende) Angehörige, Nachbarn, Freunde und weitere freiwillig Engagierte in der Altersgruppe

Download der Studie zur Entwicklung der Verweildauern in der Altenpflege

Das Alters-Institut gGmbH hat im Auftrag des Ev. Johanneswerkes e.V. eine Untersuchung zur Entwicklung der Verweildauern in seinen stationären Pflegeeinrichtungen durchgeführt. Die Ergebnisse dieser repräsentativen Studie belegen einen signifikanten Trend zur Abnahme der Verweildauern in der stationären Altenpflege und zeigen zudem deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungen auf.

Der zusammenfassende Forschungsbericht steht auf dieser Seite als Download zur Verfügung. Um den Bericht herunterzuladen, [klicken Sie bitte auf diesen Link](#).

Die aus der Analyse abzuleitenden sozialpolitischen Konsequenzen aus Sicht des Ev. Johanneswerks stehen ebenfalls [hier zum Download](#) bereit.



Herzlichen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!